



JENS HOFFMANN
TEAM PSYCHOLOGIE &
SICHERHEIT
FRITZ-VOMFELDE-
STRASSE 34–36,
40547 DÜSSELDORF

Etwa zwei Drittel aller Stalking-Fälle treten am Arbeitsplatz auf

Stalking ist ein Massenphänomen

STALKING – AUCH EIN THEMA FÜR DIE ARBEITSMEDIZIN

Die obsessive Verfolgung und Belästigung eines anderen Menschen, auch Stalking genannt, erfährt in den letzten Jahren im deutschsprachigen Raum eine größere öffentliche Aufmerksamkeit. Nicht zuletzt wurden zunächst in Österreich und später auch in Deutschland eigene Gesetze gegen Stalking erlassen. Stalking tritt regelmäßig auch am Arbeitsplatz auf, dies geschieht in knapp zwei Dritteln aller Fälle, und hat dabei oftmals beträchtliche negative Gesundheitsfolgen für die Opfer. Doch was ist genau unter Stalking zu verstehen?

Was ist Stalking?

Stalking ist ein Phänomen, welches schon lange existiert, jedoch erst in jüngster Zeit einen Namen und damit auch ein Gesicht bekommen hat: Viele Betroffene realisieren erst jetzt, was ihnen geschieht und beginnen, über ihre Erfahrungen zu berichten. Der englische Begriff „Stalking“ stammt ursprünglich aus der Jägersprache und beschreibt das Heranpirschen an ein Wild. Spricht man heute von Stalking in einem sozialwissenschaftlichen Sinne, ist damit ein Verhaltensmuster gemeint, welches durch wiederholte Kontaktversuche, physische Annäherungen, Belästigungen und manchmal sogar Gewalt charakterisiert ist, ohne dass die betroffene Person etwas dagegen unternehmen kann.

Stalking zeichnet sich durch eine Heterogenität seiner Erscheinungsformen aus. Es gibt nicht eine einzige spezielle Stalking-Verhaltensweise, die in jedem Fall auftritt, sondern eine Kombination unterschiedlicher Handlungen, die sich über einen längeren Zeitraum hinzieht, ist die Regel.

Auch variieren die zugrunde liegenden Motive der Stalker. Sie reichen von dem Wunsch, eine Beziehung herzustellen, über den Versuch eine Trennung vom Partner rückgängig zu machen, die oft im Wechsel von Wut und Liebesbekundungen Ausdruck findet, bis hin zu regelrech-

ten Rachefeldzügen, beispielsweise gegen Kollegen und Vorgesetzte, Rechtsanwälte oder Psychotherapeuten. Allen Stalkern egal welcher Motivlage gemeinsam ist jedoch die obsessive Fixierung auf das Opfer, die fast immer emotional getönt ist, sei es positiver oder negativer Natur. Und auch die verzerrte Wahrnehmung des Geschehens ist typisch: Stalker sehen sich nicht in der Verantwortung, sondern gehen beispielsweise davon aus, dass in Wirklichkeit das Opfer sie provoziert hat, dass ein geheimes Einverständnis vorhanden ist oder dass beide füreinander schicksalhaft bestimmt sind.

Zum aktuellen Stand der Stalking-Forschung

Im Gegensatz zu englischsprachigen Staaten wie den USA, Großbritannien und Australien, in denen die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Phänomen Anfang der 90er Jahre einsetzte, wird Stalking in der deutschsprachigen Fachwelt erst seit vergleichsweise kurzer Zeit als eigenständiges Problem wahrgenommen.

Die bislang einzige repräsentative Erhebung in Kontinentaleuropa wurde von der Forschungsgruppe um den Psychiatrieprofessor Harald Dressing in Mannheim durchgeführt. Dabei wurden internationale Erfahrungen bestätigt, die belegten, dass Stalking ein Massenphänomen darstellt. So fand sich in der Studie, die allerdings auch sehr leichte Formen der Belästigung mit einschloss, dass knapp zwölf Prozent der deutschen Bevölkerung einmal Opfer von Stalking werden.

Am Institut für Forensische Psychologie der Technischen Universität Darmstadt begannen wir im Jahr 1999 mit den ersten empirischen Arbeiten zum Thema. Dabei führten wir breit angelegte Fragebogenerhebungen zumeist im Internet sowie anonyme Telefoninterviews durch, bei denen Informationen sowohl von Betroffenen als auch von Stalkern erfasst wurden.

Der geheimnisvolle Fremde ist ein Ausnahmefall

Die Mehrzahl der Betroffenen ist weiblich

Stalking ist keine kurze Angelegenheit

Am häufigsten belästigen Stalker ihre Opfer mit Telefonanrufen

Im Folgenden soll ein Teil der Ergebnisse vorgestellt werden, die von 551 Stalking-Opfern aus dem gesamten deutschsprachigen Raum stammen, die unsere Fragebögen ausgefüllt hatten. In Übereinstimmung mit internationalen Stalking-Erhebungen war die Mehrzahl der Betroffenen weiblich (84.8 %) und eine kleine Gruppe männlich (15.2 %). Das Geschlechterverhältnis auf Seiten der Stalker erwies sich mit 81.2 % Männern und 18.8 % Frauen genau gegenläufig. Im Alter der Opfer zeigte sich eine große Spannweite, es bewegte sich zwischen 15 und 63 Jahren, wobei der Durchschnitt bei etwa 34 Jahren lag. Die Stalker waren im Schnitt vier Jahre älter als die Betroffenen. Stalking ist keine kurze Angelegenheit, sondern zieht sich über einen langen Zeitraum hinweg. Im Schnitt wurden bei abgeschlossenen Fällen die Betroffenen über zwei Jahre oder genauer ausgedrückt 28 Monate lang verfolgt und belästigt.

Der Stalker stammte zumeist aus dem sozialen Nahraum. In fast der Hälfte der Fälle (48.5 %) war es der Ex-Partner, in 28.4 % ein Freund oder Bekannter, aus dem Arbeitsumfeld kamen 9.1 % und 4.5 % der Fälle entwickelten sich aus professionellen Kontakten, etwa im Rahmen einer Beziehung zwischen Arzt und Patient oder zwischen Gemeindeglied und Pfarrer. Das Medienklichee des Stal-

kers als geheimnisvoller Fremder, der aus dem Dunklen sein Unwesen treibt, zeigte sich als Ausnahmefall, lediglich 9.5 % der Betroffenen kannten ihren obsessiven Verfolger zuvor nicht.

Doch darf auch nicht das Phänomen der sogenannten sekundären Opfer übersehen werden. In deutlich mehr als der Hälfte der Fälle ist nicht nur das Opfer selbst betroffen, sondern phasenweise werden beispielsweise auch Arbeitskollegen, Familie oder Freunde belästigt oder bedroht.

Die Stalker setzten durchschnittlich zwischen sieben und acht verschiedene Stalking-Verhaltensweisen ein. Dabei kann sich auch im Verlauf des Falles das Handlungsmuster manchmal dramatisch ändern, etwa wenn ein beziehungs-suchender Stalker sich zurückgewiesen fühlt und werbende Liebesbriefe umschlagen in nächtlichen Telefonterror und zerstochene Autoreifen. Am häufigsten belästigten sie ihre Opfer mit Telefonanrufen (84 %), zwei von drei Stalkern hielten sich in der Nähe der Betroffenen auf oder stellten über Dritte Kontakt her. Weiterhin beschafften sich einige Stalker Informationen über das Opfer, indem sie die Betroffenen observierten oder deren Post abfingen. Etwa jedes dritte Opfer berichtete, dass der Stalker E-Mails schickte, sie mit dem Auto verfolgte oder Nachrichten an ihrem Auto hinterließ.

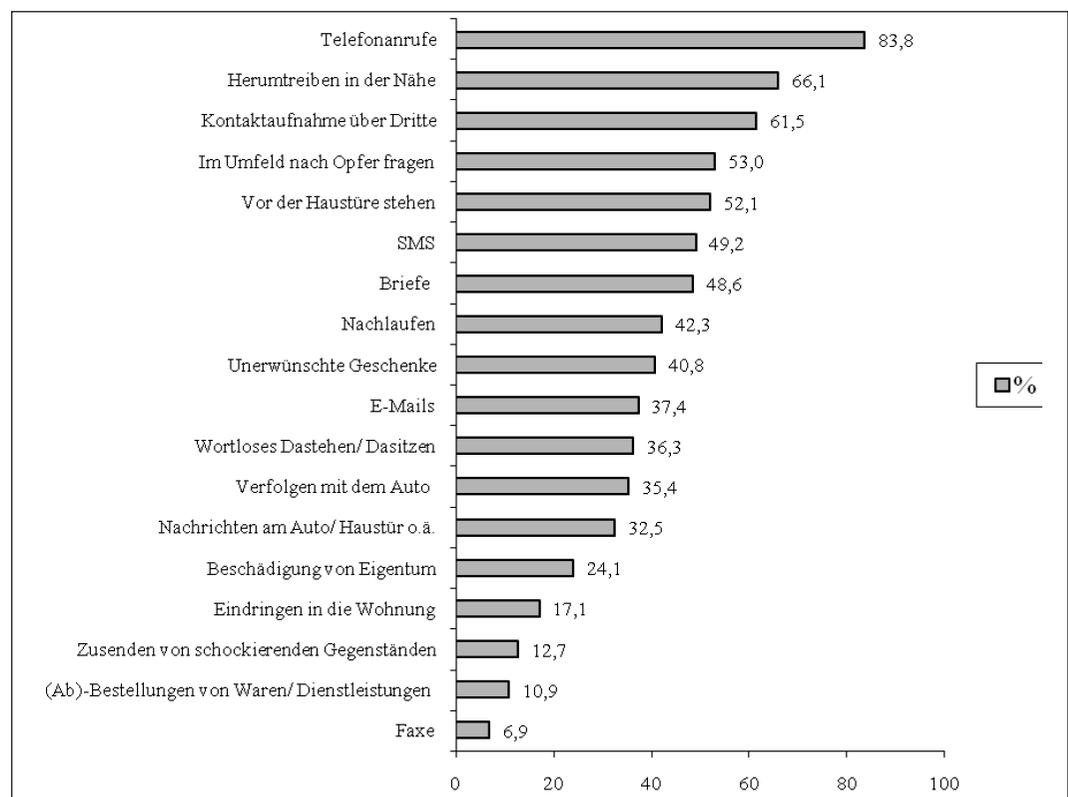


Abb. 1

Die Folgen der Rufschädigung sind oft gravierend

20% der Befragten waren auch körperlichen Attacken ausgesetzt

Beträchtliche psychische Auswirkungen bei Stalking-Opfern

Über 60 % Prozent der Stalker versuchten, den Ruf der Betroffenen zu schädigen, z.B. indem sie Gerüchte im Freundes- und Bekanntenkreis streuten oder sich mit Verleumdungen an den Arbeitgeber, an Kollegen oder auch direkt an Kunden der Opfer wandten. Die Folgen einer solchen Rufschädigung waren oftmals gravierend und reichten vom Verlust der Kundschaft, über Probleme mit Vorgesetzten oder Kollegen, bis hin zur Aufgabe der Arbeitsstelle oder sogar der Kündigung durch den Arbeitgeber.

Eine Betroffene, die selbständig als Versicherungsmaklerin tätig war, berichtete, dass ihr Stalker virenbehaftete E-Mails in ihrem Namen an ihren Kundenkreis verschickt hatte.

In einem weiteren Fall sandte ein Stalker, ein ehemaliger Patient einer verfolgten Psychotherapeutin, Briefe an andere Patienten, in denen er sie des sexuellen Missbrauchs ihrer Patienten bezichtigte.

Eine weitere Art der Rufschädigung bestand darin, dass Stalker ihre Opfer bei Behörden und Ämtern angeschwärtzten oder Anzeigen gegen sie erstatten. Nicht selten versuchten Stalker beispielsweise die Betroffenen beim Jugendamt zu verleumden, indem sie etwa angaben, dass diese ihre Kinder vernachlässigen.

Die Betroffenen wurden im Durchschnitt an drei bis vier verschiedenen Orten belästigt. Hierbei war in zwei Dritteln der Fälle auch der Arbeitsplatz betroffen (siehe Abbildung 2).

Weiterhin wurden die Betroffenen im Internet, etwa in Chatrooms oder Foren, belästigt oder sie wurden an Orten abgepasst, an denen sich die Kinder der Opfer aufhielten, wie beispielsweise dem Kindergarten, Spielplatz oder der Schule.

In einem beträchtlichen Umfang kam es neben den seelisch belastenden Ereignissen zusätzlich zu physischer Gewalt – etwa zwanzig Prozent der Befragten waren körperlichen Attacken ausgesetzt. Hier kam es meist zu leichteren Angriffen, wie Anfassen oder Festhalten, jede dritte Betroffene erlebte Schläge mit der Hand und jede fünfte Angriffe mit Gegenständen. Einige Opfer wurden fast bis zur Bewusstlosigkeit gewürgt, andere mit Waffen bedroht und in zwei Fällen wurden Tötungsversuche geschildert.

Zudem berichteten 14 % von sexuellen Belästigungen, angefangen von Bemühungen, das Opfer gegen dessen Willen zu küssen bis hin zu Grapschen oder dem Anfassen von Geschlechtsteilen. Auch versuchten einige Stalker, sexuelle Handlungen erpresserisch oder mit Hilfe von Schlägen oder Waffen zu erzwingen. Dabei kam es in einigen Fällen zu versuchten bzw. vollzogenen Vergewaltigungen.

Die gesundheitlichen Auswirkungen von Stalking

Die psychischen Auswirkungen, Opfer von Stalking zu sein, sind oftmals beträchtlich. Fast ausnahmslos jede Betroffene (91,5 %) hatte während des Gesche-

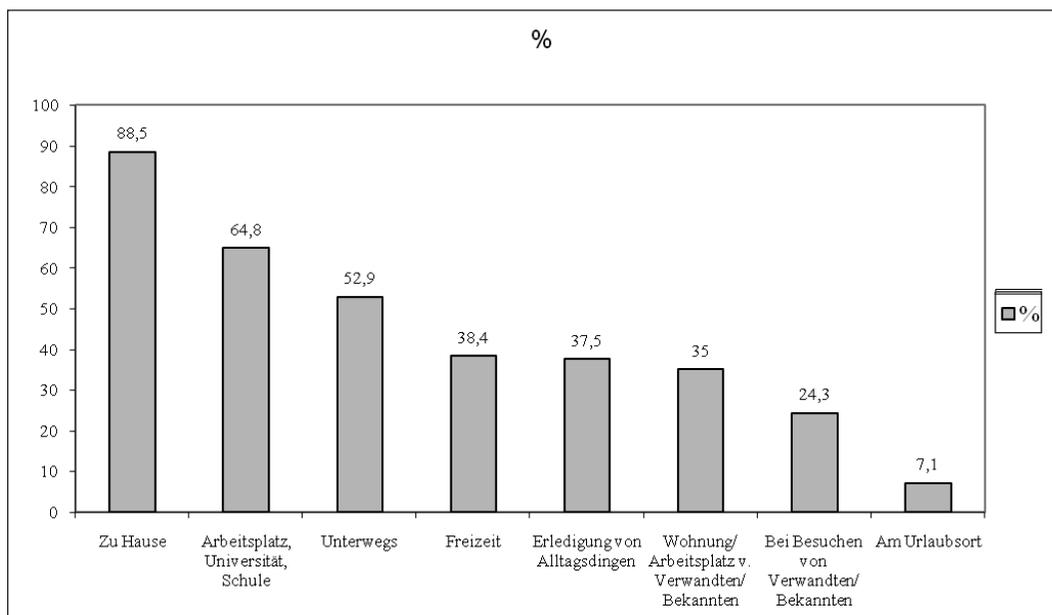


Abb. 2: Orte, an denen das Stalking geschah.

Wenn die Angst bleibt

hens Angst, welche in zwei Dritteln sogar panikartig bzw. stark ausgeprägt war. Auch nach Ende des Stalking beeinträchtigte Angst nicht selten noch das Leben. Etwa jedes vierte Opfer berichtete, dass starke Angstzustände noch immer häufig auftraten.

Stalking zu erleben führte in vielen Fällen auch zu Veränderungen im Umgang mit anderen Menschen, ein Umstand, den viele Betroffene als schmerzhaft empfanden. Beispielsweise trat ein plötzliches Misstrauen gegenüber Fremden, manchmal aber auch Bekannten oder Freunden, fast durchgängig auf. Viele Betroffene schilderten zudem, dass sie sich aus dem sozialen Leben völlig zurückzogen, gewohnten Freizeitbeschäftigungen nicht mehr nachgingen oder sich zu Hause verbarrikierten. Dies geschah zum einen, um der Gefahr einer Begegnung mit dem Stalker aus dem Weg zu gehen, zum anderen aber auch, weil es die psychische Verfassung schlichtweg nicht mehr ermöglichte, sich in das soziale Leben zu begeben. Viele berichteten, dass das Stalking Probleme in ihrer aktuellen Partnerschaft verursachte. Vielfach begann das Thema die Beziehung regelrecht zu überlagern, der männliche Partner fühlte sich ohnmächtig und gedemütigt oder eine fortwährende psychische Belastung des Opfers beeinträchtigte das emotionale Klima der Partnerschaft.

Die psychischen und physischen Auswirkungen von Stalking erwiesen sich als erheblich. Im Schnitt litten die Opfer unter sechs unterschiedlichen Belastungssymptomen (siehe Abbildung 3).

In einer anderen Studie stießen wir auf einen Anteil von 59 % der Stalking-Betroffenen, die nach dem psychischen Krankheitsmanual DSM IV die relevanten Diagnosekriterien für die posttraumatische Belastungsstörung (PTBS) erfüllten, eine Symptomatik, wie sie typischerweise als Folge des Erlebens von Gewaltverbrechen, schweren Unfällen oder Naturkatastrophen auftritt. Erschreckend war, dass hier zudem 28 % der Opfer angaben, im Zusammenhang mit ihrer Viktimisierung durch Stalking schon einmal über Suizid nachgedacht zu haben.

Insgesamt sind die Kosten, die in Folge von Stalking in der Arbeitswelt entstehen, enorm. Unseren Untersuchungen zufolge war jedes vierte Opfer in Folge der andauernden Belästigungen, Verfolgungen und Drohungen krank geschrieben – und dies im Durchschnitt für 61 Tage!

Therapeutische Intervention bei Opfern von Stalking

Die Therapie von Stalking-Opfern ist durch einige Spezifika geprägt. Zunächst hat man es in der Regel mit einer noch andauernden Traumatisierung zu tun. Das heißt, das belastende Ereignis liegt nicht in der Vergangenheit, ist abgeschlossen und lebt sozusagen „nur“ noch in der Psyche des Betroffenen fort, sondern es ist immer noch akut. Ein therapeutischer Rückblick ist deshalb nur eingeschränkt möglich, der Blick muss immer auf die Gegenwart gerichtet sein und dem Opfer konkrete Verhaltensemp-

Hohe Krankenstandsraten bei Stalking-Opfern

Stalking verursacht auch Probleme in der aktuellen Partnerschaft

Opfer brauchen konkrete Verhaltensempfehlungen für die eigene Sicherheit

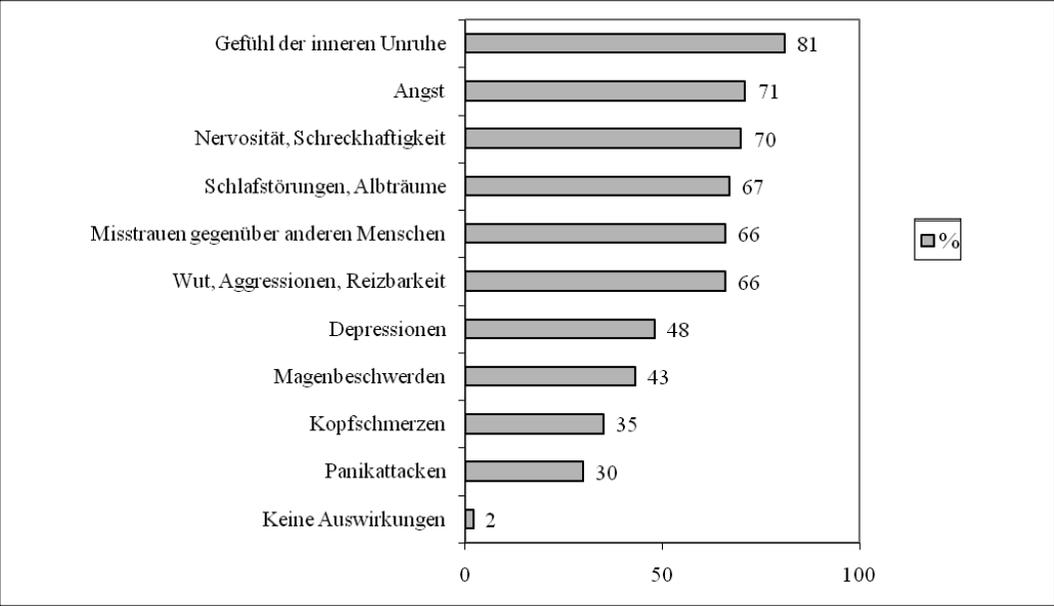


Abb. 3: Körperliche und seelische Auswirkungen aufgrund des Stalking

Vermittlung von Coping-Strategien, Aufklärung über Belastungssymptome, Stressmanagement und Abbau depressiver Inaktivität

Gezieltes Fallmanagement am Arbeitsplatz einsetzen

Besser verstehen was passiert

Die Häufigkeit von Stalking wird in der Regel stark unterschätzt

fehlungen für die eigene Sicherheit mit an die Hand geben.

Die therapeutische Intervention muss deshalb oft stützende Funktion besitzen. Die Vermittlung von Coping-Strategien, die Aufklärung über Belastungssymptome traumatischer Natur, Techniken zum Stressmanagement, all das sind Elemente, die für Betroffene nützlich zu sein vermögen. Auch der Abbau depressiver Inaktivität mit Hilfe von Strategien aus der kognitiven Verhaltenstherapie sowie die Bearbeitung von übergeneralisierten Ohnmachtgefühlen, die sich etwa in dem Glauben auszudrücken vermögen, dass die Welt prinzipiell ein unsicherer Ort ist, vermag das Leid von Betroffenen zu mildern. Es ist aus mehrerlei Gründen wichtig, dass Therapeuten, die Stalking-Opfer behandeln, sich Fachwissen über das Wesen obsessiver Verfolgung und Belästigung erarbeitet haben. Zum einen lässt sich mit dem Mittel der Psychoedukation das Gefühl der Machtlosigkeit und Scham auf Seiten des Opfers oftmals zumindest mindern. Wenn Betroffene über die generellen Dynamiken von Stalking aufgeklärt werden und zudem vielleicht noch ein individuelles psychologisches Profils seines Verfolgers präsentiert bekommen, wird die Wahrnehmung des eigenen Kontrollverlustes reduziert. Sie „verstehen“ besser, was passiert und können die Handlungen des Stalkers genauer einschätzen, das potenziell traumatisierende Gefühl der Hilflosigkeit verliert an Dominanz. Dazu gehört zudem, die Grundregeln für den Umgang mit Stalking zu erläutern, und gegebenenfalls auch den ungewollt eigenen Anteil des Opfers daran zu klären, dass das Verhaltensmuster der Verfolgung und Belästigung stabilisiert wurde, in dem es etwa wiederholt auf den Stalker eingegangen ist. Dies darf natürlich nicht als Schuldzuweisung kommuniziert werden.

Bedrohungsmanagement – Schutz der Mitarbeiter vor Stalking und anderen bedrohlichen Verhaltensweisen

Das sogenannte Bedrohungsmanagement stellt ein neues Feld in der Wirtschaftswelt dar. Es ist darauf ausgelegt risikobehaftete Dynamiken möglichst früh

zu erkennen. Im Unternehmen muss als erster Schritt eine Sensibilität geschaffen werden für problematische Verhaltensweisen. Es ist es von großem Vorteil, wenn alle Mitarbeiter darüber informiert werden, dass Stalking, Drohungen und ähnliches im Unternehmen nicht geduldet werden und Vorfälle dieser Art sofort weitergegeben werden müssen. Hierfür ist es notwendig konkrete Ansprechbarkeiten im Unternehmen einzurichten. Zudem hat sich die Formulierung einer hausinternen Leitlinie im Sinne etwa von „Gewaltfreier Arbeitsplatz“ bewährt, die entsprechend bekannt gemacht wird.

Treten problematische Fälle auf muss ein gezieltes Fallmanagement einsetzen. Dies geschieht je nach Fall durch unterschiedlichste Methoden wie beispielsweise lösungsorientierte Gespräche mit der auffälligen Person oder rechtliche Maßnahmen, aber natürlich steht auch die Unterstützung der Opfer im Mittelpunkt.

Auch im deutschsprachigen Raum führen mittlerweile einige Großunternehmen, aber auch Behörden und Universitäten ein systematisches Bedrohungsmanagement ein. Erfahrungen aus Nordamerika zeigen, dass das obere Management oder sogar der Vorstand von der Sinnhaftigkeit einer solchen Maßnahme überzeugt sein müssen, da entsprechende Programme ansonsten oft im Sand verlaufen. Ein Problem stellt hierbei dar, dass die Häufigkeit von Stalking, Drohungen und Gewalt am Arbeitsplatz in der Firma in der Regel oft massiv unterschätzt werden. Hierfür empfiehlt sich ein Audit im Unternehmen oder eine entsprechende anonyme Erhebung unter den Mitarbeitern. Als ein weiterer kritischer Faktor hat sich die Bildung eines internen Management-Teams erwiesen, in dem Fachleute aus unterschiedlichen Bereichen wie HR, Justiz, Psychologie und Medizin und falls vorhanden auch aus der Unternehmenssicherheit zusammenarbeiten. Der Anfang im deutschsprachigen Raum ist gemacht und die Erfahrungen im Ausland lassen vermuten, dass das Bedrohungsmanagement in nicht allzu ferner Zukunft in vielen europäischen Unternehmen Einzug gehalten wird. Mit einer positiven Bilanz am Ende, so ist zu erwarten, und zwar dahingehend, dass Psychoterror, körperliche Gewalt und seelische Belastungen am Arbeitsplatz mit all ihren Folgekosten deutlich verringert werden können.

Literatur

- Dressing, H., Kühner, C. & Gass, P. (2006): Stalking in Deutschland. In J. Hoffmann & H.-G. W. Voß (Hrsg.), *Psychologie des Stalking: Grundlagen – Forschung – Anwendung*. (S. 27–43). Frankfurt/Main: Verlag für Polizeiwissenschaft.
- Hoffmann, J. (2005): *Stalking*. Heidelberg: Springer.
- Hoffmann, J. (2006): Risiko-Analyse und das Management von Stalking-Fällen. In J. Hoffmann & H.-G. W. Voß (Hrsg.), *Psychologie des Stalking: Grundlagen – Forschung – Anwendung*. (S. 193–212). Frankfurt/Main: Verlag für Polizeiwissenschaft.
- Hoffmann, J. (2008): Bedrohungsmanagement am Arbeitsplatz. *Personalwirtschaft*, 2, S. 40–42.
- Hoffmann, J., Özsöz, F. & Voß, H.-G. W. (2004): Erfahrungen von Stalking-Opfern mit der deutschen Polizei. *Polizei & Wissenschaft*, 4, S. 41–53.
- Hoffmann, J., Voß, H.-G. W. & Wondrak, I. (2005): Ein Blick auf den normalen Stalker. In H. Dressing (Hg.), *Stalking! Verfolgung, Bedrohung, Belästigung*. (S. 127–142). Bern: Huber.
- Meloy, J. R. (Ed./1998): *The Psychology of Stalking*. San Diego: Academic Press.
- Mullen, P. E., Pathé, M. & Purcell, R. (2000): *Stalkers and their Victims*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Pathé, M. (2002): *Surviving Stalking*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Purcell, R., Pathé, M. & Mullen, P. E. (2002): The prevalence and nature of stalking in the Australian community. *Australian and New Zealand Journal of Psychiatry*, 36, S. 114–120.
- Tjaden, P. & Thoennes, N. (1998): *Stalking in America. Findings from the National Violence against Women Survey*. Washington, DC: US Department of Justice.
- Voß, H.-G. W., Hoffmann, J. & Wondrak, I. (2006): *Stalking in Deutschland – Zur Psychologie der Betroffenen und Verfolger*. Baden-Baden: Nomos.